

und stieren in die Nacht. Da baut sich dunkler auf. Die ersten Bannwaldgruppen. Gott sei Dank! Mag der Rasende uns noch den Rücken peitschen, wir habens geschafft!

In verwegendem Schuß gehts nun noch durch die wohlbekanntesten Baumrecken, die von Eis starren, bis aus dem dünner gewordenen Nebel verschwommenes Licht blinkt. Wir sind da! Hallllo! Und der Hund vom Gleisner antwortet und wälzt sich vor Freude in der Schneewehe am Brünnel, wie wir mit dem letzten Stammbogen dem Alten in die Arme fallen. Und drinnen krachen und knistern armdicke Knüppel, und der Duft von geröstetem Brot steigt uns in die halberstorene Nase.

Und andern Tags — Tauwetter!

Georg Runge • Ebersbach.

Orte ohne Spagen

Rud. Zimmermann, Dresden



In Nr. 20, Jahrgang 1924 der *DHZ.*, veröffentlicht der um die Förderung volkstümlicher Heimatkunde verdiente A. Klengel-Meißner die in den „*Curiosa Saxonica*“, Dresden 1738, enthaltene Nachricht „Von einem Dorffe in Oberlausitz, wo keine Sperlinge befindlich“ und gliedert diesem, es ist Sora bei Bauzen, noch einige weitere lausitzische Orte an, die gleichfalls als sperlingsfrei gelten oder als sperlingsfrei gegolten haben. Nämlich Alt-Sonsdorf, Dnbin und Hain bei Zittau*). Die Kunde vom Fehlen des Spages an diesen (und auch an anderen) Orten geht meistens weit zurück; sie taucht in der Regel zuerst in alten Chroniken, Landschafts- und Heimatkunden auf, so z. B., worauf ja auch schon Klengel hinweist, für Alt-Sonsdorf bei Peshék, Zittau und seine Umgebungen, 1821. Wahrscheinlich aber werden die genannten lausitzischen Orte inzwischen wohl alle unseren „Hans Dampf in allen Gassen“ erhalten haben. Ich kann mich hier der Klengelschen Aufforderung an die Heimatsfreunde, zur Klarstellung dieser Frage beizutragen, nur anschließen und würde es freudig begrüßen, wenn Leser der *DHZ.*, die in den genannten Orten wohnen oder sie doch gut kennen (auf das „gut“ lege ich, wie die Leser vielleicht aus einer noch folgenden Mitteilung herausfühlen werden, allerdings besonderen Wert), an dieser Stelle mitteilen wollten, inwieweit die alten Angaben vom Fehlen des Spages heute noch zu Recht bestehen. Ein im vorstehenden noch nicht genannter weiterer Ort in der Lausitz, der ebenfalls als sperlingsfrei galt und als solcher noch in jüngeren Schriften aufgeführt wird, nämlich Neudorf a. d. Spree, hat den Ruhm, sperlingsfrei zu sein, bestimmt eingebüßt. Meister Spag hat, wie auf meine Anregung hin im verfloßenen Frühjahr W. Makatsch-Bauzen festgestellt hat, hier inzwischen wohlverbriefte Bürgerrechte erworben.

Aus dem Vogtland und dem Erzgebirge werden ziemlich viel Orte als sperlingsfrei bezeichnet; mein Verzeichnis weist nicht weniger als siebzehn Namen auf. Aber auch von ihnen dürften heute nur wenige wirklich noch ohne Spagen sein. Von einigen weiß ich es bestimmt, daß sie den Spag jetzt zu ihren gesiederten Bewohnern zählen. Für die Sächsische Schweiz werden das Plateau der Festung Königstein und der Lilienstein als sperlingsfrei aufgeführt. An dem letzteren zum mindesten ist das Fehlen des Vogels ganz erklärlich und wir müßten, wenn wir ihn mit seinem einzigen bewohnten Gastwirtschaftsgebäude wirklich den spagenfreien Orten angliedern wollten, dann auch noch andere Steine und Berge mit Gastwirtschaftsbetrieb, wie Bastei und Brand, Bärenstein, Pfaffenstein, Papsstein, Großer Winterberg usw. den Orten ohne Spagen anfügen. Das ist natürlich ein Unding und würde, auch auf andere Landschaften ausgedehnt, seitens lange Verzeichnisse geben. Etwas anders liegen die Verhältnisse in Bezug auf Bad Schweizermühle im Bielatal (obwohl die nur wenigen Gebäude in Waldumgebung uns das Fehlen des Vogels nicht gerade verwunderlich erscheinen lassen) und hinsichtlich der auch von Klengel genannten Orte Waizdorf bei Hohnstein und

*) In diesen Orten ist schon seit Jahrzehnten wieder der Spag anzutreffen.

Rugiswalde bei Neustadt. Den letztgenannten Ort kenne ich noch nicht und weiß auch nicht, ob er heute noch auf die Ehre, den Spag zu seinen Bewohnern zu zählen, verzichten muß. Bei einem Besuche von Waizdorf dagegen, den ich 1922 mit einem meiner jungen vogelkundlichen Freunde unternahm, vermochten wir in dem Orte den Vogel nicht aufzufinden. Wir sahen ihn weder, noch hörten wir seine ja so bezeichnende Stimme. Interessant waren die Auskünfte (jetzt werden die Leser fühlen, warum ich oben das „gut“ so besonders betonte) der von uns befragten Ortseingesessenen, von denen keine einzige eine sichere Antwort auf unsere Frage nach dem Vorhandensein des Spages gab. „Ja, das wissen wir auch nicht, — darauf haben wir noch garnicht geachtet, — da müssen wir doch einmal aufpassen!“

Worauf das Fehlen des Spages an einem Orte zurückgeht? Wir können es nicht immer mit unbedingter Sicherheit sagen, müssen die Erscheinung vielmehr von Fall zu Fall untersuchen, und das ist meines Wissens bisher noch fast garnicht geschehen. In der Regel werden wir allerdings den Kern der Sache treffen, wenn wir des Vogels Nichtvorhandensein an einem Orte auf das gänzliche oder nahezu gänzliche Fehlen der Feldwirtschaft zugunsten des umgebenden Waldes und den Mangel der Vieh-, besonders der Pferdehaltung zurückführen. Interessant hierzu ist eine Auskunft, die ich einst von dem verstorbenen Förster Wünsche in Schmitka (Sächs. Schweiz) erhielt. Nach dieser stellten sich an dem genannten Orte Sperlinge erst ein, als man anfing, Pferde zu halten. Das war in den Jahren 1868 oder 69. 1888 verließen sie den Ort plötzlich wieder, ohne daß man Gründe dafür anzugeben vermochte, und stellten sich von neuem erst nach der Jahrhundertwende wieder ein. Heute vermiszt sie kein Besucher des Ortes mehr.

Daß Einbürgerungsversuche des Spages an Orten, denen er fehlt, nicht glücken, beweist ein solcher, den in den achtziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts ein Oberförster auf dem Kochlitzer Berge unternahm. Wenn dieser letztere auch bewaldet ist, so besitzt er doch zwei bewohnte Gebäude, darunter eine größere Gastwirtschaft mit damals vorhandener Pferdehaltung und einem zu Zeiten besonders lebhaften Kutschverkehr, sowie einen ausgedehnten Steinbruchsbetrieb, der einen damals ebenfalls sehr lebhaften Fuhrbetrieb zur Folge hatte. Die ausgesetzten Sperlinge vermochten dem Orte jedoch keinen Geschmak abzugewinnen; sie kehrten ihm fast noch in der Stunde der Aussetzung den Rücken.

Viel enger noch als der Spag hat sich eigentlich die Rauchs- schwalbe an den Menschen angeschlossen. Nur der Umstand, daß sie einmal in ihrer Häufigkeit weit hinter dem Spagen zurückbleibt und zum anderen als Zugvogel nur die knappe Hälfte des Jahres bei uns verweilt, läßt uns diese Tatsache kaum zum Bewußtsein kommen. Sie brütet mit besonderer Vorliebe gerade im Innern der Gebäude, an Stellen, die von Menschen dauernd begangen werden, der Spag dagegen hält sich zumeist in gehöriger „Reichweite“. Und sie folgt dem Menschen auch dorthin, wo es dem Spag nicht mehr behagt, dringt in die engen Gebirgstäler ein, wenn diese nur noch einzelne menschliche, von Spagen gemiedene Wohnstätten aufweisen, oder folgt dem Forstmann hinein in den Wald. Ihr Vorkommen z. B. an den einsamen, meilenweit von allen Dörfern entfernten Forsthäusern im russischen Urwald von Bialowies war direkt bezeichnend, und in der Sächsischen Schweiz z. B., um in der Heimat zu bleiben, ist sie im Bielatal noch weit über das spagenfreie Bad Schweizermühle hinaus vorhanden und verschwindet, wie in den anderen Tälern des Gebietes, erst mit der letzten einsamen Mühle. Und wenn ich nun nochmals in die Ferne schweifen darf; 1911 fand ich sie in der rumänischen Dobrudscha in der Sumpfwildnis der Donauniederung, in die kein Spag eindrang, nistend noch an der einsamsten, niedrigsten und elendesten Fischerhütte — das Wort Hütte hier in des Wortes buchstäblichstem Sinne gebraucht; eine Erscheinung, die bereits dem weitgereisten ungarischen Ornithologen Graf Almassy aufgefallen war, der vor mir das Gebiet bereist hatte.

